



Kinderschutz in Solingen

## Hilfsangebot für Gewaltopfer startet in neue Ära

**Solingen** · Die „Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ (kurz FABS) ist umgezogen – und hat in der Arbeiterwohlfahrt einen neuen Träger.

---



Katrin Marx leitet die Solinger Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche.

Foto: Rouven Böttner

Die zentrale Botschaft der Einrichtung prangt im Vorraum an der Wand: Inmitten eines Geflechts aus bunten Farben und Formen sind die Worte „Kein Raum für Missbrauch“ zu lesen. Das Bild war vor Jahren mit fleißiger Beteiligung von Kindern und Jugendlichen im Rahmen einer Kampagne entstanden – und hatte seinen Platz bis vor kurzem an der Brühler Straße.

Jetzt hängt es im Erdgeschoss der Emilienstraße 23. Denn dorthin ist die „Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“, in Kurzform FABS, vor Monatsfrist umgezogen. An deren früherer Wirkungsstätte hatte der neue Besitzer des Hauses Eigenbedarf angemeldet.

## Angebot an neuer Stätte

**Kontakt** Die neue Internet-Präsenz der „Fachberatungsstelle bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche“ soll demnächst online sein. Neuer Standort ist die Emilienstraße 23 in der Innenstadt. Die Telefonnummer haben die Betreiber vom früheren Standort übernommen: Erreichbar ist die Einrichtung unter ☎ 0212 / 58 61 18 oder per E-Mail [fabs@awo-solingen.de](mailto:fabs@awo-solingen.de).

Die neue Heimat fand sich schließlich in den Räumen einer umgebauten früheren Baptistenkirche, in denen die Beratungsstelle nun Mieter ist. Auf 185 Quadratmetern liegen Büros, Beratungs-, Konferenz- und Kindertherapieräume. Doch nicht nur der Standort ist neu – sondern auch die Trägerschaft: Im Jahr 1990 hatte der Verein „Frauen helfen Frauen“ das Angebot zur Hilfe für Kinder und Jugendliche ins Leben gerufen. Seit dem 1. Januar 2024 ist die FABS aber unter dem Dach der Arbeiterwohlfahrt (Awo) zuhause. Das sei jedoch „keine feindliche Übernahme“, betont deren Vorstand Dirk Wiebenga. Kooperiert habe man ohnehin schon.

Ausschlaggebend für den Wechsel seien vielmehr praktische Gründe gewesen: So trägt die Awo bereits andere Angebote aus dem Bereich der Jugendhilfe – was letztlich den Kontakt zu Ansprechpartnern im Familienministerium im Hinblick auf Förderanträge vereinfachen soll.

Drei Mitarbeiterinnen hat die FABS derzeit, eine weiterhin Kollegin ist in Elternzeit. Eine halbe Stelle fördert das Land NRW zu 80 Prozent. Neben Zuwendungen der Stadt Solingen sei das Angebot

aber weiter auf Spenden angewiesen, betont die Leiterin Katrin Marx. Der Bedarf ist offenbar erschreckend groß. „Unsere Fallzahlen sind im Jahr 2023 gestiegen“, berichtet Marx, die selbst Psychotherapeutin ist. 191 Kinder und Jugendliche, darunter 122 Mädchen und 69 Jungen, waren im vergangenen Jahr in der Einrichtung in Beratung – zehn mehr als im Vorjahr. Dazu kamen 17 anonyme Fallberatungen. Über die Ursachen des Anstiegs könne man nur spekulieren. Ein Großteil der Fälle ereigne sich dabei im „sozialen Nahbereich“, sprich: in der eigenen Familie.

Meist stelle eine persönliche Bezugsperson der Kinder und Jugendlichen den Kontakt zur Einrichtung her, manchmal aber auch Lehrer, Erzieher oder Sozialarbeiter, erklärt Marx. Und manchmal konfrontiere man auch die Täter mit dem durch sie zugefügten Leid.

Die Arbeit in der FABS umfasst mehrere Aufgabenbereiche. Dazu gehört zum einen die Verdachtsabklärung mithilfe erster Gespräche und über die Feststellung von Auffälligkeiten bei den Betroffenen, zum anderen die Verarbeitung des Erlebten in wöchentlichen Terminen – und seit 2017 auch die psychosoziale Prozessbegleitung während eines belastenden Ermittlungs- und Strafverfahrens. Freilich komme es nicht immer zu einer Anzeige, betont Dirk Wiebenga: „Letztlich steht immer der Schutz des Kindes im Vordergrund.“ Zugleich unterstütze die FABS aber auch Schulen, Kitas und andere Einrichtungen beim Erarbeiten eines Schutzkonzeptes, sagt Katrin Marx. Und schließlich vermittele man Jugendliche auch innerhalb des Hilfesystems weiter.

„Es ist eine gesamtgesellschaftliche Entwicklung, dass das Thema sexualisierte Gewalt an Kindern und Jugendlichen nicht mehr so stark tabuisiert ist wie früher“, sagt die Leiterin des Angebots und betont: „Die Menschen wenden sich schneller an uns“. Damit lasse

sich viel fortgesetztes Leid verhindern, sagt sie – und verweist auf die Ergebnisse aus der sogenannten NAKO-Gesundheitsstudie eines Netzwerks deutscher Forschungseinrichtungen. Der zufolge erhöhen traumatische Erfahrungen in der Kindheit die Wahrscheinlichkeit für psychische und körperliche Erkrankungen im Erwachsenenalter. Frühzeitige Hilfe und Prävention, heißt es darin weiter, könnten dieses Risiko senken.